

Voraus geht eine lebendige Übersicht über Botschaft und Lebensweisungen des ganzen Evangeliums. Angeschlossen sind Überlegungen über die Lebensreife derer, die in den „geistlichen Ständen“ leben und über das Grundprinzip echter Jesusnachfolge, die herzliche, ehrliche, verantwortliche, mitmenschliche Liebe. Diese Überlegungen, die in schlichter Sprache, mit sachlicher Kompetenz und biblischer Einsicht vorgetragen werden, sind offensichtlich aus jahrelanger Tätigkeit als Leiter von biblischen Exerzitien, Einkehrtagen und geistlichen Besinnungen erwachsen und zeichnen sich durch nüchternen Blick, durch eingehende Kenntnis der Situation der Hörer und durch Wahrhaftigkeit, persönliche Offenheit und aufbauende Kritik an der gegenwärtigen Situation aus. Beilner weiß um das menschliche Leiden nicht weniger, die den „geistlichen Stand“ als Kleriker oder Ordensleute erwählt haben und echter Gemeinschaft, freundschaftlicher Hilfen zu christlicher und persönlicher Reife ermangeln und deshalb unerfüllt oder fassadenhaft in den vorgegebenen Formen ihr Leben zu vollziehen haben. Er weiß auch um die sachlichen und existentiellen Schwierigkeiten, die traditionellen Forderungen von Armut, Gehorsam, Keuschheit und Vollkommenheit heute so zu verwirklichen, daß der Geist Jesu und die frohmachende, befreiende Weisung des Evangeliums nicht verkürzt und umgebogen werden. Er hat den Mut, darauf hinzuweisen, daß die geistlichen Führungsautoritäten der Kirche, die Oberen und vor allem der Bischof sich an erster Stelle um die persönliche Reifung und geistliche Formung der ihnen Anvertrauten mühen sollten, soll das verheißene Leben wirklich zur Erfahrung und Entfaltung in der Kirche kommen. Seine Vorschläge zur Überwindung der gegenwärtigen Situation sind biblisch wohlbegründet, pastoral ausgewogen und menschlich ehrlich und hilfreich.

Passau

Otto B. Knoch

■ DELP ALFRED, *Kassiber*. Aus der Haftanstalt Berlin-Tegel. Hg. v. R. Bleistein. (136.) Josef Knecht, Frankfurt a. M. Ppb. DM 12,80.

Als Alfred Delp 1937 zum Priester geweiht wurde, mußte seinem wachen Geist klar sein, daß es um einen Kampf auf Leben und Tod mit dem Nationalsozialismus geht. Am 28. Juli 1944 wurde er von der Gestapo verhaftet. Die etwa 100 Kassiber, die durchkamen, lassen sein inneres Ringen mitempfinden und die Freiheit seines sieghaften Glaubens ahnen. „Ich habe endgültig mein Leben weggesagt. Nun haben mir die äußeren Fesseln gar nichts mehr zu bedeuten, da mich der Herr der vincula amoris gewürdigt hat.“ So schreibt er, nachdem er am 8. 12. (I) 1944 seine ewigen Gelübde in die Hände von P. Franz von Tattenbach abgelegt hatte. (Die Verbundenheit mit Tattenbach währt die ganze Zeit, bis zur Hinrichtung am 2. 2. 1945). „... die äußeren Fesseln sind nur ein herbes Symbol für die Bindungen der freien Hingabe, die der Geist vollzogen hat.“ (13. 12. 1944)

Die Mißhandlungen schimmern durch: „... es ist manchmal schon etwa schwer. Georg war in manchen Stunden nur mehr ein blutiges Wimmern. Aber

Georg hat immer wieder versucht, dieses Wimmern zu verwandeln in die beiden einzigen Wirklichkeiten, um derentwillen es sich lohnt, da zu sein: Anbetung und Liebe.“ (16. 12.) („Georg“ ist P. Delp selber) Das Leben des Glaubens wird letzte Realität: „Der Glaubende, der Vertrauende, der Liebende: das erst ist der Mensch, der die Dimensionen des Menschentums ahnt und die Perspektiven Gottes sieht.“ (28. 12.)

Nach langen Zeiten quälender Ungewißheit entlarvt sich die Brutalität des Volksgerichtshofes völlig: „Der Prozeß war eine große Farce . . . Es war eine große Beschimpfung der Kirche und des Ordens.“ (10. 1. 1945) „Das Todesurteil ist beantragt und die Atmosphäre ist so voller Haß und Feindseligkeit, daß ich keinen Ausweg mehr sehe.“ (11. 1.) Am 11. 1. schreibt er auch „den schwersten Brief, den ein Kind seiner Mutter schreiben kann . . .“

Am 26. 1.: „Ach, laßt uns eher überall versagen, nur in dem nicht, was den Menschen zum Menschen macht: in der Anbetung nicht und in der Liebe nicht.“ Letzte Nachricht: „Beten und glauben. Danke.“ (30. 1.)

Die Kassiber kommen aus dem konkreten Häftlingsleben und zeugen auch von tiefer Freundschaft und fester Treue zu den Adressaten. Das Buch ist jedem zu empfehlen, dem es ernst ist, aus der Bindung an Christus Freiheit zu gewinnen und Freude am ganzen Einsatz.

Linz

Franz Huemer-Erbler

■ BACHL GOTTFRIED, *Der beneidete Engel*. Theologische Prosa. (144.) Herder, Wien 1987. Geb. DM 17,80.

Nicht ganz einfach, ein Buch zu besprechen, das in solchem Maße für sich selbst spricht. Der Titel vom „beneideten Engel“ (den viele beim ersten Erhaschen als „benedeiten“ lesen und sich somit erst recht für die heilsame Lektüre des Bandes disponieren) wird schlicht ergänzt durch den Vermerk „Theologische Prosa“. Dieser bescheidene Untertitel sowie der gegenüber manchem theologischen Wälzer schlanke Auftritt des Bändchens könnten dazu verführen, diese *Œuvre* blindlings einzureihen in das übliche Sortiment mehr oder minder gelungener erbaulicher Eintagsfliegen und spiritueller Modepuppen. Wer freilich den Autor von anderen Publikationen her kennt, vermutet anderes.

Es ist wahrlich Theologie, die hier vermittelt wird, keine Schul- oder Schulbuchtheologie freilich, sondern Theologie im lebendigen, fragenden Vollzug von eindringlicher, existenzieller Tiefe.

In ganz und gar unorthodoxer Manier werden zunächst biblische Perikopen in einer Weise befragt, daß sie jenseits gewohnter Auslegungsmuster oder bloßer exegetischer Lokalisierungsversuche in Neuland führen, das seine eigene hermeneutische Fruchtbarkeit beweist. Die mit feinem Gespür ausgeforschten Motive rühren dabei stets an dahinterliegende Themen von hoher Relevanz: Konnte Jesus ein Fluch über Karpharnaum wirklich so über die Lippen rutschen? (7–12); Paulus und die Apokalyptik (13–21); war der Gehorsam Abrahams wirklich gottgewollt, oder erhebt sich dagegen nicht der ein-